



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:16 Uhr und endet am Samstag um 21:29 Uhr

תְּזַרְיֶעַ-מִּצְרָע



Reinheit und Unreinheit

3. Mose 12:1 – 13:59 (Chumasch Schma Kolenu – S. 572)

Nachdem eine Frau ein Kind geboren hat, soll sie in die *Mikwe* (rituelles Tauchbad) eintauchen und Opfergaben zum Tempel bringen. Alle männlichen Säuglinge sollen am achten Lebenstag beschnitten werden.

Die Plage *Zara'at* (Aussatz) kann auf der Haut und auf Kleidungsstücken auftreten. Werden weiße oder rosa Flecken auf der Haut entdeckt, bzw. dunkelrote oder grüne Flecken auf der Kleidung, wird ein *Kohen* (Priester) herbeigerufen. Er achtet auf Zeichen, wie z. B. Vergrößerung der befallenen Bereiche nach einer siebentägigen Quarantäne und erklärt es anschließend zu *Tahor* (rein) oder *Tame* (unrein).

Jemand, der *Zara'at* hat, muss bis zu seiner Ausheilung außerhalb des Lagers bleiben und seine Kleidung wird gereinigt. Doch wenn *Zara'at* wieder auftritt, muss die Kleidung verbrannt werden.

Der genesene *Mezora* (Aussätzige) wird auf besondere Art und Weise vom *Kohen* rituell gereinigt: Zwei Vögel, Quellwasser in einem Tongefäß, ein Stück Zedernholz, ein roter Faden und ein Bündel Hyssop werden dazu benötigt. Auch ein Haus kann »aussätzig« werden, wenn sich dunkelrote oder grüne Flecken an den Wänden bilden. In einem neunzehntägigen Vorgang bestimmt ein *Kohen*, ob ein Haus rituell gereinigt werden kann oder abgerissen werden muss. Des Weiteren lernen wir hier: Ein Mann kann auch durch Samen- oder anderen Ausfluss rituell unrein werden; eine Frau durch Menstruations- oder anderen Blutfluss. Beide müssen dann in eine *Mikwe*, um wieder rituell rein zu werden.



Haftara

Heilung im Jordan

2. Kö. 4:42 – 5:19 (Schma Kolenu – S. 580)

In dieser Haftara wird beschrieben, wie ein Prophet einen aramitischen General auf wunderbare Weise von seinem *Zara'at*-Aus Schlag heilt. Das stellt die Verbindung zum Tora-Abschnitt her, in dem hauptsächlich über die Unreinheit dieser Hautkrankheit gesprochen wird.

Am Anfang dieser Haftara wird eine wundersame Tat des Propheten Elischa kurz beschrieben: Er bekam ein kümmerliches Geschenk, nämlich 20 Laib Brot und einen Sack Getreide. Elischa besteht darauf, dass dieses Geschenk an seine 100 Studenten ausgeteilt wird. Nicht nur reichte es für alle, es blieb sogar noch etwas übrig.

Naaman, General der mächtigen aramitischen Armeen, wurde von *Zara'at* befallen. Eine junge, gefangene israelitische Magd rät ihm, sich an den »Propheten in Samaria« zu wenden. Daraufhin schickt der König von Aram eine Nachricht an den König von Israel: »Siehe, ich habe meinen Diener Naaman zu dir geschickt, und du sollst ihn von seinem *Zara'at*-Aus Schlag befreien!« Der König von Israel gerät in Panik, bis Elischa ihm eine Nachricht schickt: »Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass ihn zu mir kommen, und lass ihn wissen, dass es einen Propheten in Israel gibt!«

Elischa rät Naaman, sich im Jordan zu baden. Trotz anfänglichem Unwillen führt Naaman die Anordnung des Propheten aus und ist sofort geheilt. Elischa weigert sich, Geschenke von Naaman anzunehmen. Der General verspricht Elischa, dass er keinen der Götter außer dem Einen G-tt zukünftig dienen wird, und geht.

Kunstwerk zu Paraschat Mezora

(Darius Gilmont, geb. 1963)

Ein Druck kann [über die Webseite des Künstlers](#) gekauft werden

(Angelehnt an [Jüdische.info](#))

WUSSTEN SIE?

Gesetze des Aussätzigen



Vier Gebote:

Die Parasha listet vier Gebote auf, die der Aussätzige halten soll, wenn er geheilt wird:



Vögel: Wenn ein

Priester feststellt, dass der Aussätzige geheilt ist, muss er zwei Vögel und einen neuen Tonkrug mit Quellwasser mitbringen. Der Priester schlachtet einen Vogel und begräbt ihn. Er nimmt dann den lebenden Vogel und verbindet ihn mit Zweigen und mit Wolle, taucht ihn in das mit dem Blut des ersten Vogels vermischte Wasser und besprengt den Aussätzigen siebenmal damit. Dann lässt er den lebenden Vogel frei.



Rasur: Als nächstes soll der Aussätzige seinen ganzen Körper vom Priester rasieren lassen.



Eintauchen:

Nach der Rasur muss der Aussätzige mit seiner Kleidung in die Mikwe eintauchen. Der ganze Prozess der Rasur und des Eintauchens wird nach sieben Tagen wiederholt. Somit ist der Prozess der Reinigung vollbracht und nur die letzte, vierte Mizwa bleibt übrig:



Opfer: Der geheilte Aussätzige soll zwei Lämmer, ein einjähriges Schaf, drei Zehntel feines Mehl mit Öl vermengt und einen Becher Öl darbringen. Dann ist endlich Schluss mit Aussatz!



Ehe, Familie, Glaube

In diesem Wochenabschnitt lesen wir über die rituelle Unreinheit in Verbindung mit der Geburt eines Kindes und über die Beschneidung eines Jungen am achten Tag nach der Geburt. Zunächst wirken diese Regeln von Unreinheit, Reinheit und Beschneidung anachronistisch und für uns moderne Menschen fast schon befremdlich. Wenn wir allerdings etwas tiefer in die Bedeutung blicken, werden wir merken, wie fundamental diese Konzepte für unsere jüdische Identität sind. Die Konzepte von *Tuma* und *Tahara*, die als »unrein« und »rein« übersetzt werden, sind tatsächlich schwer zu verstehen. Deshalb möchte ich anfangs erklären, was sie nicht sind. Sie haben nichts Überirdisches und keine mythologische Bedeutung. Die Frau ist während der Zeit von *Nidda* (Menstruation) auch in keiner Weise minderwertig. Es ist einfach ein juristischer Begriff in der Tora, der erklärt, dass sie in einem spirituellen Zustand lebt, in dem sie nicht an bestimmten Speisen teilnehmen oder den Tempel betreten kann (während der Zeit des Tempels). *Tuma* bedeutet wörtlich auch nicht »unrein«, es gibt also keinen hygienischen Aspekt. Während die meisten Vorschriften in Verbindung mit der rituellen Unreinheit und Reinheit seit der Zerstörung des Tempels heute nicht mehr relevant sind, gelten aber immer noch die Regeln bezüglich der Menstruation und der Geburt, auch *Taharat Mischpacha* (Reinheit der Familie) genannt. Darin ist zum Beispiel geregelt, dass Frauen während ihrer Periode (und eine gewisse Zeit danach) keinen physischen Kontakt zu ihrem Ehemann haben, bis sie in die *Mikwe*, in das rituelle Tauchbad, gehen. Natürlich begegnen sich Ehepartner auch in dieser Zeit der intimen Abstinenz respektvoll und voller Warmherzigkeit.

Warum aber sind solche Regeln heute noch notwendig? Die Antwort finden wir im Konzept der Sexualität im Judentum. Das Judentum ist der Sexualität überhaupt nicht negativ eingestellt, aber Sexualität ist auch nicht nur auf das Physische beschränkt, was letztlich nur zu emotionaler Einsamkeit und Leere führen würde. Das Judentum kennt einen Mittelweg. Sexualität basiert auf Ehe und Partnerschaft, die nur durch Vertrauen und gegenseitige Verantwortung entstehen. Das hebräische Wort für Liebe, *Ahawa*, drückt das gut aus. Eigentlich ist die Übersetzung mit »Liebe« (im romantischen Sinn) nicht richtig. In den meisten Fällen wird das Wort *Ahawa* in der Bibel nämlich eher für Verantwortung und Fürsorge verwendet, zum Beispiel wenn es heißt: »Liebe den Fremden«. Vertrauen und Verantwortung füreinander entwickeln sich aber nur, wenn man einander gut kennt und versteht. In der Tora heißt es: »Und Adam kannte Eva« (1. Mose 4:1). »Kennen« wird hier als Umschreibung für die sexuelle Beziehung zwischen Adam und Eva verwendet. Es könnte eigentlich kein schöneres Wort geben, meint es doch, dass eine Partnerschaft tiefes Wissen über den anderen voraussetzt, sowohl was die Gefühle, als auch, was den Verstand betrifft.

Die Regeln von *Taharat Mischpacha* sorgen einerseits dafür, dass die Ehepartner jenseits der sexuellen Attraktivität respekt- und liebevoll miteinander umgehen können. Andererseits stärken sie genau diese physische Anziehung durch die Zeit der intimen Abstinenz. Die schützt nämlich nicht nur Frauen vor dem Drängen des Mannes in einer für sie sensiblen Zeit, sondern, so der Talmud, »damit sie nachher ihrem Mann so lieb sei, wie in der Hochzeitsnacht« (Bab. Talmud, Traktat Nidda 31b).

Taharat Mischpacha soll die Ehe erhalten und stärken und ist zutiefst spirituell und bedeutsam. Für das Judentum ist es wichtig, Heiligkeit in das Eheleben zu bringen. Vor allem die Trennungszeit zwischen Mann und Frau symbolisiert dies.

Genau hier besteht auch die Verbindung zwischen der rituellen Unreinheit einer Frau nach dem Gebären und der Beschneidung eines Jungen. Wie Rabbiner Hirsch erklärt »ist der siebentägige Zyklus der Unreinheit der vollendete Ablauf eines zu überwindenden Zustands, insbesondere als den Hinaustritt aus dem geschöpflich-unfreien (sechs) in das im Bund mit G-tt zu gewinnende menschlich freie Dasein (sieben) erkannt, und den achten Tag als den aufgrund der g-ttlich freien Menschen-natur zur vollen und höheren Lösung der Bestimmung desselben sich aufbauenden Geburtstag zum jüdischen Beruf, als die Wiederholung des ersten Tages auf erhöhter Stufe begriffen, gleichsam die jüdische Oktave des ersten Tages der physischen Geburt«. Der Nebeneffekt der hygienischen Vorteile ist nicht der Grund der Beschneidung, sondern, wie Rabbiner Karo erklärt: »Die Beschneidung ist die erste und wichtigste Mizwa, ohne die er kein Jude ist. Durch die Beschneidung nimmt er das Joch des himmlischen Königreiches auf sich. Er wurde gekennzeichnet, um dem Ewigen zu dienen und seine Gebote zu erfüllen. Daher erscheint die Mizwa der Beschneidung im Zusammenhang mit der Geburt eines männlichen Kindes«.

Ehe, Familie und Glaube sind die Fundamente des Judentums und genau dafür sind die spirituellen Aspekte von Unreinheit, Reinheit und Beschneidung auch heute noch essenziell wichtig. Unsere jüdischen Riten sind nicht anachronistisch, sie geben immer noch aktuelle Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit, wie beispielsweise auf die Fragen nach idealer Partnerschaft, Sexualität oder Spiritualität.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Viel zu verdienen

»Der Tag ist kurz, die Arbeit groß, die Arbeiter sind faul, der Lohn ist viel, der Hausherr drängt«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 20)

Das Leben ist kurz und die Aufgabe, die zu lösen ist, ist für jeden eine große. Gleichwohl sind die Menschen lässig in Erfüllung ihrer Aufgabe, jagen nach Genuss, als ob sie morgen sterben, und lassen sich mit Erfüllung ihrer Pflichten Zeit, als ob eine ganze Ewigkeit ihnen zu Gebote steht. Und doch ist der zu erwartende Lohn ein vielseitig großer: Das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht, der g-*t*liche Beistand in diesem Leben und die uns erwartende Glückseligkeit im jenseitigen. Und wenn dies alles unsere Trägheit nicht zu überwinden imstande ist, so sollte der Gedanke der Deinstpflicht, die wir unserem obersten Dienstherrn schulden, uns zur munteren Tätigkeit spornen. Denn unser Dienstherr, G-*t*, lässt das Werk, das er vollbracht wissen will, nicht an unserer Trägheit scheitern. Was seine Gesellen nicht mit munterer Dienstreue vollbringen wollen, das weiß er trotz ihrer verdrossenen Widerwilligkeit zu erzwingen, und der Gang seiner Weltleitung erzielt ihm muntere Knechte und willensfreudige Arbeiter für die Zwecke seiner Welthaushaltung.



(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



Wie Israel zum Ziel der Kritik wurde

Am 7. Oktober 2023 hat Israel einen Terrorangriff wie nie zuvor erlebt. Alle Welt stuft den Aggressor Hamas als terroristische Organisation ein. Israel wehrt sich seitdem – und das zum wiederholten Male – gegen den Terror. Und wird zunehmend, auch in Deutschland in der Politik und in den Medien, als Täter behandelt.



Was ist seit dem Überfall passiert? Wie konnte aus dem Opfer Israel ein Täter gemacht werden? Wie erleben die Menschen in Israel in ihrem Abwehrkampf diese Behandlung seitens ihrer vermeintlichen Verbündeten?

Die beiden Frankfurter Journalisten **Esther Schapira** und **Georg Hafner** sind vor kurzem von einem Besuch in Israel zurückgekommen und bringen frische Eindrücke aus dem geschundenen Land mit. Und sie waren und sind seit dem Überfall auch Beobachter der deutschen Haltung Israel gegenüber. Beide Perspektiven werden ihren sicher sehr engagierten Vortrag bestimmen.

**Dienstag, 6.5.2025 um 19 Uhr, Samuel-Adler-Saal
Jüdische Gemeinde Mannheim (F3). Eintritt frei!**



Felix Hecht



Der deutsch-jüdische Wirtschaftswissenschaftler, Bankier und Kulturmäzen **Felix Hecht** wurde 1847 in Friedberg, Hessen geboren. Er war eines von zehn Kindern des jüdischen Handelsmanns und Auswanderungsagenten **Baruch Hecht** und seiner Frau **Betty geb. Adler**.

Hecht studierte Rechts- und Sozialwissenschaften in Gießen, Göttingen und Heidelberg, er wurde 1867 in Göttingen über die römischen Kalendarienbücher promoviert und habilitierte sich 1869 in Heidelberg mit einer Untersuchung über die Geschichte der Inhaberpapiere in den Niederlanden. Er und sein Lehrer **Johann Caspar Bluntschli** (1808–1881) waren zusammen in der Nationalliberalen Partei und gehörten als Freimaurer der Heidelberger Loge Ruprecht zu den fünf Rosen an.

Bluntschli empfahl Hecht 1871 als ersten Direktor der damals gegründeten Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim, die sich zu einem der führenden Realkreditinstitute in Deutschland entwickelte. Während Hecht die Bank in der Aufbauphase leitete, was eigentlich die volle Aufmerksamkeit erfordert hätte, hielt er weiter Vorlesungen an der Universität Heidelberg, bis er die Vorlesungen auf Drängen von Presse und Arbeitgeber 1872 aufgab, jedoch weiter wissenschaftlich tätig blieb, was sich in wichtigen Büchern zur Geschichte des Bankwesens, zu Fragen des ländlichen Darlehens, zu Problemen genossenschaftlicher Kreditorganisationen und zur Anlage von Mündel- und Stiftungsgeldern niederschlug. Die Arbeiten Hechts haben die moderne Bankbetriebslehre noch lange Zeit beeinflusst. 1886 trat Hecht nebenamtlich auch in die Direktion der Pfälzischen Hypothekenbank in Ludwigshafen ein.

1875 heiratete Hecht die aus Mainz stammende **Helene Bamberger** (1854–1940), von der wir [hier](#) berichteten, eine Nichte des Bankiers und Politikers **Ludwig Bamberger** (1823–1899). Das Ehepaar erbaute in Mannheim in L10, 1 eine Villa, heute Villa Hecht genannt, die zu einem der damaligen kulturellen Zentren Mannheims wurde. Das Ehepaar hatte vier Söhne, von denen zwei als Kleinkinder starben.

Die Eheleute Hecht waren mit dem Komponisten **Johannes Brahms** (1833–1897) befreundet, der bei Besuchen in Mannheim in der Villa Hecht zu Gast war. Helene unterhielt einen Salon, in dem sich, jedenfalls zur Jahrhundertwende, wichtige Persönlichkeiten des kulturellen Lebens trafen, so zum Beispiel auch **Franz von Lenbach** (1836–1904), der sie porträtierte. 1899 beteiligte sich das Ehepaar an der Gründung der Hochschule für Musik in Mannheim.

Felix Hecht starb 1909 auf der Reise zwischen Eisenach und Weimar. Helene Hecht wurde am 22. Oktober 1940 im Alter von 86 Jahren deportiert und ist auf dem Transport nach Gurs verstorben.

([Wikipedia](#))



Teilchen mit Käse-Rosinenfüllung: Sasha Trufanovs Lieblingsrezept

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns



Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch [Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table](#), das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Sasha Troufanov kam im Jahr 2000 im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern, **Yelena** und **Vitaly**, und **Irina Tatti**, seiner Großmutter, aus der früheren Sowjetunion nach Israel, wo die Familie sich im Kibbutz Nir Oz niederließ. Sasha war vor kurzem nach Ramat Gan gezogen und arbeitete als Cloud-Programmierer für ein Mikroelektronikunternehmen, das von Amazon aufgekauft wurde.

Am 7. Oktober waren Sasha und seine Freundin **Sapir Cohen** anlässlich der Feiertage bei der Familie in Nir Oz zu Besuch, als die Terroristen in den Kibbutz eindringen. Sashas Vater wurde grausam ermordet. Sasha selbst, seine Freundin, Mutter und Großmutter wurden nach Gaza verschleppt. Während Yelena, Irina und Sapir Ende 2023 im ersten Waffenstillstand freigelassen wurden, blieb Sasha in der Gewalt der Terroristen, bis auch er endlich, **Baruch Haschem**, am 15.2.2025 gemeinsam mit **Sagui Dekel-Chen** und **Yair Horn** nach 498 Tagen der Gefangenschaft freikam.

Zutaten

Für den Teig:

- ◆ 440 g Mehl
- ◆ 1 Tütchen (2¼ TL) Trockenhefe
- ◆ 100 g Zucker
- ◆ 240 ml Milch
- ◆ 2 Eigelb
- ◆ geriebene Schale von ½ Zitrone
- ◆ 112 g Butter (geschmolzen und lauwarm)
- ◆ 1 TL Salz

Für die Käse-Rosinen-Füllung:

- ◆ 500 g Ricotta
- ◆ 100 g Zucker
- ◆ 1 TL Vanilleextrakt
- ◆ 2 Eigelb
- ◆ abgeriebene Schale von ½ Zitrone
- ◆ 2 EL Speisestärke
- ◆ 30 g Butter (geschmolzen)
- ◆ 75 g Rosinen

Zum Bestreichen:

- ◆ 1 Ei, mit 1 EL Wasser verquirlt

Zum Servieren:

- ◆ Puderzucker
- ◆ Zimt (optional)

Zubereitung

Für den Teig: In einer großen Schüssel Mehl und Hefe vermischen. Zucker, Milch, Eigelb, Zitronenschale, zerlassene Butter und Salz hinzufügen und in der Küchenmaschine oder mit einem Handmixer mit Knethaken ca. 5 Minuten lang zu einem glatten, glänzenden und weichen Teig verkneten. Sollte der Teig zu klebrig sein, esslöffelweise noch etwas Mehl hinzufügen, bis die gewünschte Konsistenz erreicht ist. Schüssel mit einem feuchten Tuch bedecken und den Teig zugedeckt ca. 1 Stunde lang gehen lassen, bis er sich im Volumen ungefähr verdoppelt hat.

Für die Käse-Rosinen-Füllung: Zucker unter den Ricotta rühren und für einige Minuten beiseite stellen, bis sich der Zucker aufgelöst hat. Vanilleextrakt, Eigelb, Zitronenschale und Speisestärke zur Käsemasse geben und alles zu einer glatten Masse verrühren. Die geschmolzene Butter einrühren und die Rosinen untermischen. Bis zur Verwendung in den Kühlschrank stellen.

Zum Backen: Den aufgegangenen Teig auf eine bemehlte Fläche stürzen und in zwei gleich große Stücke teilen. Jede Hälfte zu einem Rechteck von ca. 0,6 cm Dicke ausrollen, die Ränder begradigen und das Rechteck in 12 gleich große Quadrate (von je ca. 10 cm Kantenlänge) schneiden. Einen Esslöffel Füllung in die Mitte jedes Quadrats geben und die vier Ecken über die Füllung falten: hierzu eine Ecke über die Füllung bringen, dann die gegenüberliegende Ecke über die erste Ecke legen, dann auch die dritte und die vierte Ecke über die Füllung falten. Das Ergebnis sollte wie ein nahezu verschlossener Briefumschlag aussehen (aber es ist kein Problem, wenn etwas von der Füllung herausschaut). Die Teilchen mit reichlich Abstand auf ein mit Backpapier oder einer Backmatte ausgelegtes Backblech legen. Das Backblech mit einem feuchten Tuch abdecken und noch einmal gehen lassen, bis sich die Größe der Teilchen beinahe verdoppelt hat. Den Backofen auf 190°C Ober- und Unterhitze vorheizen. Die Teilchen vorsichtig mit dem verquirlten Ei bestreichen und im vorgeheizten Backofen ca. 15–20 Minuten lang goldbraun backen. Leicht abkühlen lassen, mit Puderzucker oder Zimt bestäuben und servieren. *Bete 'awon! Guten Appetit!*



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

